



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baukunst der neuesten Zeit

Platz, Gustav Adolf

Berlin, 1930

3. Typus und Persönlichkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94057](#)

auf, von denen die eine — dem breiten Strom der Ebene vergleichbar — in großen, stetigen Linien verläuft, während die andere sich in eine Unzahl von Seitenarmen und toten Gewässern verzweigt.

Die große Bewegung des Stromlaufs bedeutet für uns die Entwicklung des Stils, die begleitenden Gewässer bilden die launischen Seitensprünge der Mode.

Wer wollte den prickelnden Reiz der Mode leugnen, den sie allen beweglichen Dingen des täglichen Lebens, der Kleidung, dem Hause, ja der Haltung des Menschen und seiner Umgebung, verleiht?

Den Nachahmungstrieb der Herdengesinnung dafür allein verantwortlich zu machen, wäre oberflächlich. Auch die Mode hat ihren metaphysischen Untergrund, wie ihren materiellen Hintergrund. Massenproduktion und Warenhunger sind nur Anreger der Mode; ihre eigentlichen Triebfedern sind die bekannten Ermüdungserscheinungen, der rasche Überdruß an der unentrinnbaren Wiederholung, das Verlangen nach neuen Eindrücken und Wirkungen.

Der Wechsel der Mode wird von dem Lebenstempo einer Zeit bestimmt. Daß in der Renaissance und im Rokoko nicht jede Saison einen Umschwung des Geschmackes gebracht hat, ist sicher. Zweifellos lösen sich heute Moden rascher ab als je zuvor. Gerade für unsere Zeit gilt in besonderem Maße das Wort, daß nichts beständig ist als der Wechsel.

Wer sich und seine Kunst interessant machen will, dem gibt die Mode ein probates Mittel. Der Erfolg des Tages ist ihm sicher. Ob er vor der Geschichte besteht, wird von dem Maß an überpersönlichen Werten abhängen, die sein Werk enthält. Die Mode ist das Gebiet des Dekorateurs, des Varieté- und Ausstellungsarchitekten. Hier sind ihre Extravaganzen am Platze.

Der Baumeister aber schafft für die Dauer. Verewigt er Dinge, die für den Tag geboren sind, in Stein und Eisen, so wird später sein Werk als grinsendes Gespenst in fremder Umgebung erscheinen. Das Neue soll das Zeichen des Notwendigen an der Stirne tragen. Darum wird in der Baukunst Stetigkeit und bescheidenes Zurücktreten hinter der Aufgabe der Stilentwicklung zuträglicher sein als Nachahmung der Mode.

3. Typus und Persönlichkeit

Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.
(Goethe, Faust II.)

Das Leben der Gegenwart pendelt zwischen zwei Polen: auf der einen Seite stehen die kollektiven und sozialen Aufgaben der Zeit, auf der anderen eine hemmungslose Betätigung persönlichen Lebensdranges.

Die Massenproduktion ist durch die Herstellungart auf die Bildung von Typen und Normen angewiesen. Alle Erzeugnisse vom Webstoff bis zum Hausrat, vom Gebrauchsgegenstand einfachster Art bis zu den Bestandteilen des Wohnhauses werden mit Hilfe der Maschine hergestellt, fast jede Arbeit

ist mechanisiert. Man mag diesen Herstellungsprozeß als für das Seelenleben des Menschen verderblich ansehen (weil geistötend) oder förderlich (weil Zeit und Kräfte sparend) — unentrinnbar ist er jedenfalls. Wir können nicht mehr wie die Inder auf den Weckruf ihres Erlösers Ghandi zum Spinnrad zurückkehren. Das würde für die materiell und geistig hochentwickelten Völker des westeuropäischen Kulturkreises Selbstmord im wörtlichen Sinne bedeuten. Uns bleibt nur eine Wahl, aus der Not eine Tugend zu machen: dem Maschinenarbeiter die Teilnahme an der geistigen Kultur einzuräumen und die Werke der Maschine durch ihre Form zu adeln.

Typenbildung ist aber nicht allein Folge der Mechanisierung des Herstellungsprozesses. Sie ergibt sich gleichfalls aus der Wiederholung typischer Bedürfnisse; darum ist sie bewußte Forderung aller wirtschaftlich denkenden Sozialpolitiker. Will man unsere wachsenden Volksmassen in menschenwürdigen Wohnungen unterbringen, will man ihnen ein gewisses Maß an Wohlstand bieten, dann muß man für die einzelnen Schichten der Gesellschaft bestimmte zweckmäßigste Grundrisse, Möbel- und Geräteformen erfinden, deren serienweise Herstellung den Massenbedarf befriedigt. Das ehrsame Handwerk ohne Unterstützung der Maschine gehört schon auf vielen Gebieten der Vergangenheit an. Die ethische Einstellung des Fabrikarbeiters zu seiner Arbeit ist, da er nur ein Teilchen eines Erzeugnisses herstellt, derart gesunken, daß ihn mit dem Werk seiner Hände kein seelisches Verhältnis, keine Liebe und Freude ver-

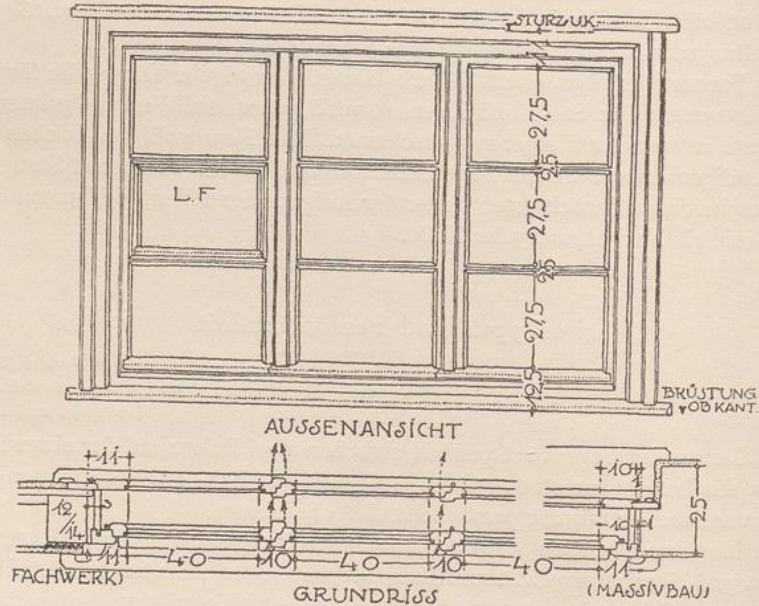


Abb. 28. Paul Schmitthenner: Einheitsfenster für Kleinwohnungen

AUSSENANSICHTEN

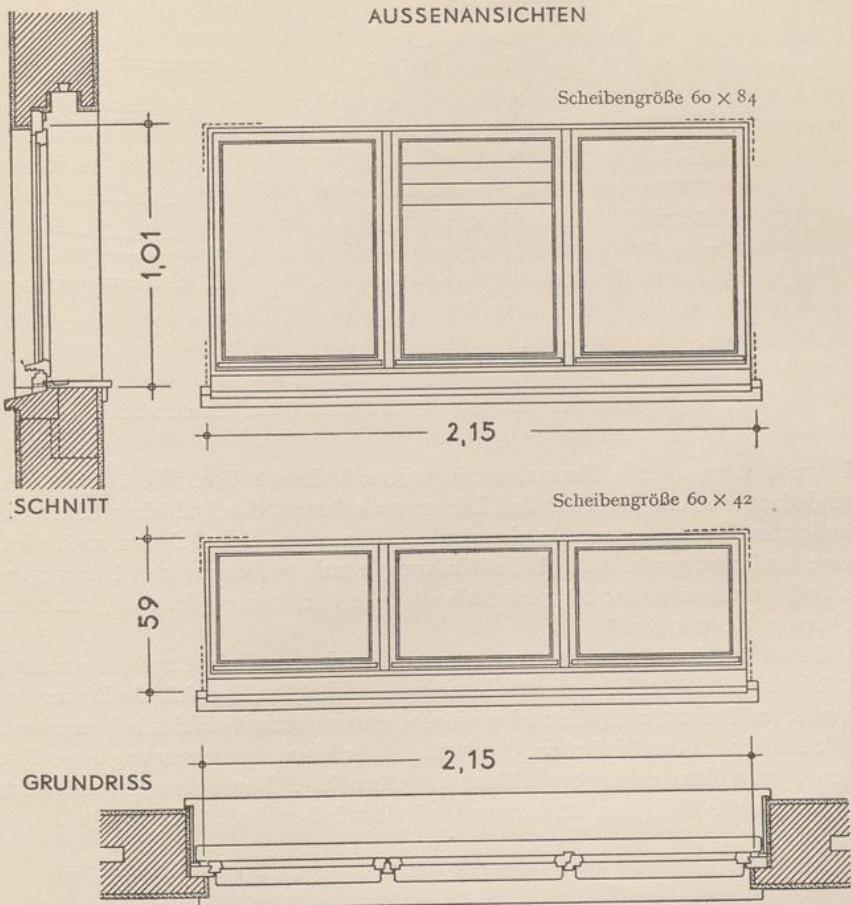


Abb. 29. Frankfurter Normenfenster für Kleinwohnungen

bindet. Der allgemeine Verfall des Kunsthandwerks ist darum eine vom individuell eingestellten Architekten bitter beklagte Tatsache geworden. Denn die moderne kunstgewerbliche Bewegung hat bisher nur Ansätze zu einer allgemeinen Gesundung des Handwerks schaffen können. Wie aber verhält sich der Baumeister, der ohne Sentimentalität die Probleme der Gegenwart anpackt?

Adolf Loos, der Wiener Architekt, hat kürzlich in einem Aufsatz seine Antwort gegeben: „Die Form dort zu ändern, wo keine sachliche Verbesserung möglich ist, — ist der größte Unsinn. Ich kann etwas Neues dort erfinden, wo ich eine neue Aufgabe habe, somit in der Architektur: ein Gebäude für Turbinen, Hangars für Luftschiffe. Aber Stuhl, Tisch und Kleiderschrank? Ich werde niemals zugeben, daß wir erprobte und Jahrhunderte hindurch eingelebte

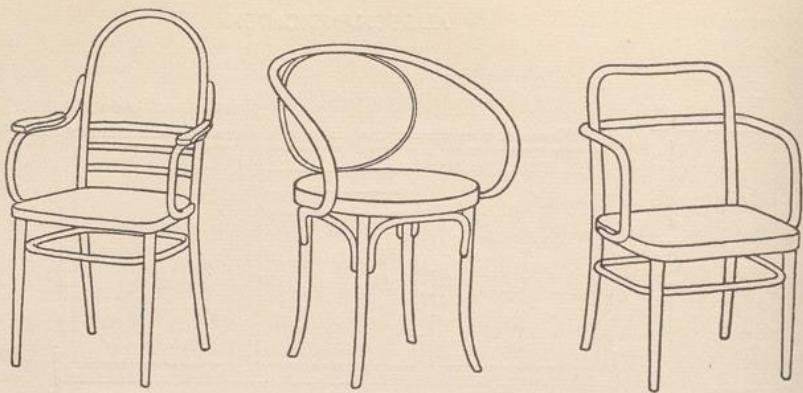


Abb. 30. Sessel aus gebogenem Holz der Fa. Gebr. Thonet A. G.

Formen wegen eines Phantasiebedürfnisses ändern sollen. Die Architekten sind dazu da, um die Tiefe des Lebens zu erfassen, das Bedürfnis bis in die äußersten Konsequenzen durchzudenken, den sozial Schwächeren zu helfen, eine tunlichst große Anzahl Haushaltungen mit vollkommenen Nutzgegenständen auszustatten; aber niemals sind die Architekten dazu da, um neue Formen zu erfinden.“

Dieser radikale Satz, der mit dem Anspruch der Unbedingtheit auftritt, gilt hinsichtlich der Massenware für jenen Architekten, der sich als Diener des modernen Lebens, als Vollstrecker eines unentrinnbaren Schicksals betrachtet. Für ihn schafft das Bedürfnis, der Stoff und der Herstellungsvorgang von selbst den Typus, dem er die beste Form zu geben hat. Neues entsteht also dort, wo sich diese Faktoren im Wesen verändert haben (vgl. Abb. 30—32).

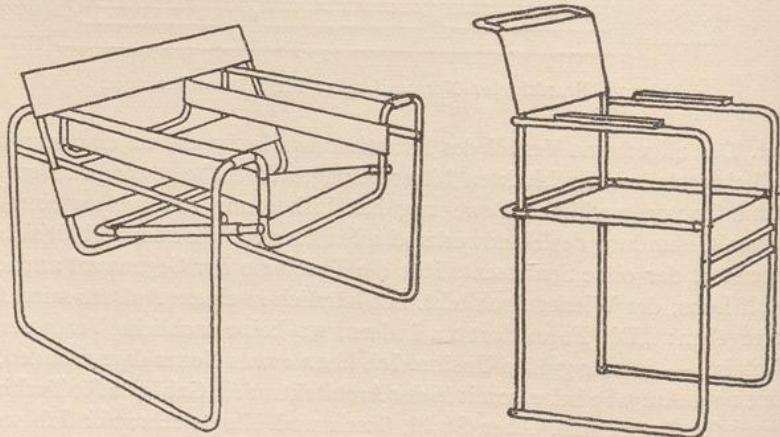


Abb. 31. Metallmöbel von Marcel Breuer

Die Fabrikation auf Vorrat nach bestimmten Maßen erleichtert und beschleunigt den Hausbau wesentlich. Die serienweise Herstellung dieser Gegenstände ist darum heute zur Notwendigkeit geworden. Diese Tatsache, die feststeht, wird vom modernen Architekten als Gestaltungsfaktor willig hin-genommen. Er weiß, daß die Wiederholung als rhythmische Reihung ein Geheimnis der Monumentalität ist. Er betrachtet sich als ein Werkzeug eines höheren Willens, dem er sich ohne Widerspruch unterwirft.

Worin besteht nun die künstlerische Tat eines solchen Architekten? Etwa darin, daß er Typen stumpfsinnig aneinanderreihet? Dann würde er sich selbst zur Maschine erniedrigen. Den entsetzlichen Erfolg dieser Arbeitsweise sehen wir in älteren Arbeiterkolonien. Oder soll er seine Typen mit Flitterkram behängen und verschiedenartig bemalen? Das wäre Rückfall in die Barbarei des neunzehnten Jahrhunderts.

Der Architekt ist Organisator und Führer. Er ordnet die Elemente und Massen zu Einheiten höheren Grades, er versucht die Seele eines Bauwerks,

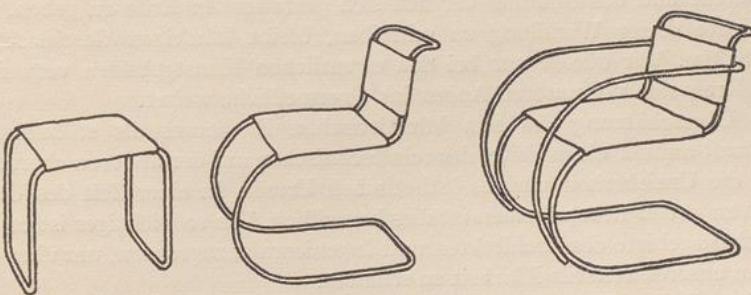


Abb. 32. Metallmöbel von Ludwig Mies van der Rohe

eines Blocks, eines Stadtgefüges zu ergründen und ihm die Gestalt zu geben, die Sinnbild seines Zweckes sein soll. Die Gegebenheiten der örtlichen Lage sind im Schwingen der Gestaltung, die Vorschriften der Bauordnung und des Bebauungsplanes Grenzen, innerhalb deren seine Phantasie ihren Flug nehmen kann.

Die Sachlichkeit, das Suchen nach Ordnung und Reinheit der Form braucht nicht zum Schema zu führen; für den schöpferischen Künstler schlummern in den kollektiven Bauaufgaben ungeahnte Möglichkeiten.

Aus der Notwendigkeit der serienweisen Herstellung gleicher Elemente und der Befriedigung gleicher Bedürfnisse ergeben sich zwangsläufig Typen für Grundriß und Aufbau. Es ist einleuchtend, daß Menschen einer Gesellschaftsklasse ähnliche Wohnbedürfnisse haben, die nur durch die Größe der Familie zahlenmäßig beeinflußt werden.

So ergibt sich aus dem Typenbau bei sachlicher Durchbildung naturgemäß eine Monotonie, die an sich schon hohe Kunst sein kann (Rue de Rivoli in Paris, die Baublöcke von J. J. P. Oud in Rotterdam). Sie entspricht einer geistigen Einstellung, die die Masse als Objekt betrachtet. Sicherlich ist die

Tendenz der Nivellierung und Schematisierung der modernen Zivilisation eigentümlich. Ob sich der Künstler als Diener der Zeit (Typenbildner) oder als ihr Herrscher (individueller Gestalter) betrachtet, hängt von der Anlage der Persönlichkeit ab und von seiner Fähigkeit, sich als Kulturträger über Zivilisation und Masse zu erheben.

4. Architekt und Ingenieur

Der Geist unseres Zeitalters spricht sich heute am reinsten in Werken des Ingenieurs aus. Bauten von der Bedeutung unserer Häfen, Gebirgsbahnen, Kanäle, Brücken, Überlandzentralen, Bergwerke und industriellen Anlagen sind lebendige Zeugen dessen, was der schaffende Mensch heute vermag. Vieles davon hat keine „Form“ im herkömmlichen Sinne. Aber ein Blick von einem Gipfel oder vom Flugzeug aus genügt, um uns das Bild der gebauten Landschaft und das Sinnbild der neu sich gestaltenden Erde zu geben. Die Geschichte dieser Wandlung zu schreiben, bleibt künftigen Geschlechtern vorbehalten. Wir dürfen nur bei den eigentlichen Kunstgebilden verweilen, deren Kreis sich vor unseren Augen ins Unermeßliche weitet.

Die Überschätzung des rein künstlerischen Elementes als stilbildender Triebkraft auf der einen Seite, des rein technischen auf der anderen charakterisiert die Unsicherheit unseres ästhetischen Urteils. In einer Zeit des Überganges zu neuen Lebensformen ist dies begreiflich. Um so wichtiger ist es, die Herrschaftsgebiete des Architekten und Ingenieurs abzugrenzen, um über das Werden unseres Zeitstils Klarheit zu schaffen.

Frühere Zeiten kannten keinen Unterschied zwischen beiden Berufen. Der Baumeister baute Festungen, Brücken, Schlösser und ganze Städte¹⁾.

Die Spaltung der beiden Berufsarten brachte erst das neunzehnte Jahrhundert. Das Gebiet der Ingenieurbauten wurde derart umfangreich, daß es zum Gegenstand eines Spezialstudiums erhoben werden mußte. Anderseits beanspruchte das Eindringen in die Stilarchitektur des europäischen Kulturreises die ganze Hochschulzeit des jungen Studenten. Eine gegenseitige Entfremdung der technischen und künstlerischen Disziplin trat ein, die der Baukunst verhängnisvoll werden mußte. Sie drängte den Ingenieur auf den Weg der Rechnung, den Architekten auf die Bahn der Dekoration; verstoßen war aus dem Lehrplan und aus dem Leben die natürliche Gestaltung.

Die dekorative Einstellung des Architekten in der Verfallsperiode des neunzehnten Jahrhunderts brachte eine klägliche Mißachtung der Konstruktion mit sich. Man scheute sich nicht mehr, das Mansard-Dach mit Aufschieblingen

¹⁾ Brunellesco, der Schöpfer des Findelhauses in Florenz, war Architekt und Konstrukteur in einer Person. Seine wesentliche Leistung war die Konstruktion der Florentiner Domkuppel. Noch David Gilly hat 1797 in der „Landbaukunst“ eine Konstruktionslehre hinterlassen und zahlreiche Wasserbauten ausgeführt.